

transport nach Kiew an, welche Stadt uns ausdrücklich als Aufenthaltort unter Polizeiaufsicht zugewiesen wurde, mit der Mitteilung, es solle dort ein Austausch stattfinden. Die Rückfahrt nach Kiew ging wieder über Tomsk. Unterwegs erkrankte ich an Typhus. In Kiew konnten wir uns einstweilen wenigstens frei bewegen und Privatquartier beziehen. Nach einem Monat wurde jeder von uns in seiner Wohnung verhaftet und ins Polizeigefängnis überführt. Dies war am Ostermontag. Einige Zeit darauf wurde auch der österreichisch-ungarische Vizeadmiral Mauler und seine Frau sowie mehrere deutsche Familien verhaftet. Infolgedessen wurden wir aus den einzelnen Urresten herausgenommen, aber kein Besuch, kein mündlicher Verkehr wurde uns gestattet. Dieser Zustand dauerte bis zum 16. Juni. Inzwischen waren Mauler und seine Angehörigen ins Zuchthaus überführt worden.

Die Polizeiverwaltung erhielt nunmehr die Bestätigung, daß wir abermals nach Sibirien verschickt werden sollten. Nur der Staatsanwalt Lazarus blieb als erkrankt in Kiew. Diesmal machten wir die Fahrt von Tomsk nach Kokschevo auf dem Ob mittels Dampfschiffes. Wir trafen dort viele Österreicher und Deutsche, die inzwischen das Schicksal der Internierung erfahren hatten. Alle Stände und Berufe, von Exzellenzen angefangen bis zum einfachen Handwerker waren vertreten.

War der Winter schon schrecklich gewesen, so war es der Sommer noch mehr, denn die Hitze stieg bis zu 45 Grad und dabei herrschte eine Mücken- und Ungezieferplage, die sich nicht mehr beschreiben ließ. Es gab kein genießbares Trinkwasser, wir mußten uns mit Sumpfwasser begnügen. Fieber, Darmerkrankungen, Ausschläge und Geschwüre hatten uns alle befallen.

Am 30. August sahen wir Dr. Menzel wieder. Er passierte unsern Ort auf der Fahrt nach Petersburg. Es war ihm mitgeteilt worden, daß er ausgetauscht worden sei. Einen Monat später kam dann auch die uns betreffende Verordnung, nach der auch wir ausgetauscht werden sollten. Es wurde uns aufgetragen, uns in Petersburg zu melden, wohin wir eiligst fahren konnten, allerdings unter fortwährender heimlicher Bewachung. In Petersburg wurden wir vom Polizeipräsidenten an das Gendarmeriekommando des Finnischen Bahnhofes verwiesen. Hier bestellte man uns auf den nächsten Tag. In der Nacht mußten wir uns mit einem elenden Verschlag auf dem Bahnhofe begnügen, den uns die Intervention eines Mitgliedes der amerikanischen Botschaft verschaffte. Kein Hotel wollte uns aufnehmen. Auf dem Finnischen Bahnhofe wurden wir aber noch mal verhaftet und in Einzelhaft ins Zuchthaus abgeführt, in welches die Dohrana die politischen Gefangenen einzustechen pflegte. Wieder mußten wir bei schlechtem Essen noch Wochen verbringen. In den ersten vier Tagen bestand unsere Nahrung darin, daß wir das vertrocknete, steinharte Brot im heißen Wasser aufweichten, um es überhaupt genießbar zu machen.

Endlich am 6. d. durften wir reisen. Die Fahrt ging durch Finnland nach Haparanda, wo uns zwei junge Schweden, Vertreter des Deutschen Hilfsvereines, in der herzlichsten und rührendsten Weise empfingen. Ebenso wurden wir in Stockholm auf das herzlichste aufgenommen.

#### Mitteilungen des Chefredakteurs Dr. Menzel.

Mit seiner Gattin ist Chefredakteur Dr. Menzel im Hotel Müller abgestiegen, wo ihn auch einer unserer Berichterstatter zu sprechen Gelegenheit hatte.

„Ich fühle mich“ — so erzählte Doktor Menzel — „schon wieder ganz wohl, bin mir aber auch bewußt, daß der Opfermut und der Opfersinn für die Ertragung von so großen Leiden wie sie mir zufällig zuteil wurden, von vielen tausenden Mitbürgern getragen würden, wenn in dieser großen Zeit die Forderung an sie herantritt. Gewiß, ich habe eine schwere Zeit durchlebt, und wenn ich Bücher und Bände schreiben würde, könnten sie nie die durchlebte Wirklichkeit darzustellen vermögen. Es war eben wie etwas Außergewöhnliches, das ahnungslos über einen Menschen

kommt. Als Verteidiger in Strafsachen hatte ich in Czernowiz einmal das Haupt einer gefährlichen russischen Räuberbande zu vertreten. Ich mußte, da man ihn nicht in das Besprechungszimmer ließ, ihn in seiner Zelle besuchen. Als ich ihn nach zwei Stunden verließ, wußte ich, was Rußland bedeutet. Jetzt habe ich es erfahren. Mit den allergefährlichsten Verbrechern gemeinsam mußte ich Tage um Tage verbringen, mit ihnen das Lager teilen. Alle Arten von Gefängnisstrafen habe ich in Rußland mitgemacht vom einfachen Hausarrest bis zum Petersburger Gefängnis, dem „dom predwaritelnego saklutschenia“. Dort verbrachte ich, schon zum Austausch bestimmt, die letzten zwei Monate. Das Gebäude ist in seinem Inneren gleichsam ein großer, tiefer Schacht aus Zement. Sechs Stockwerke sind da, ich wohnte im vierten. Sternförmig gehen die Gänge zu den Zellen, deren Eingänge sich wie eiserne Kästen ausnehmen. Die Zelle ist drei Meter lang, zwei Meter breit, die Einrichtungsgegenstände aus Eisen. Der Tisch eine kleine Eisenplatte, die in die Wand eingeschraubt ist, der Sessel aus Eisen, das Bett aus Eisen fällt sofort an die Wand und klappt ein, wenn man es verläßt. Durch das Guckloch wird das Essen eingeschoben, so daß man vorzieht, auf eigene Kosten zu essen, wenn man es nur halbwegs in der Lage ist. Täglich wird man in Gruppen in einen hölzernen Schacht geführt, wo man sich dreißig Minuten lang erholen darf; dieser Schacht ist doppelt so lang und breit als die Zelle. Wer einen Wunsch für die kommende Woche hat, muß dies Samstag aufschreiben lassen, dann bekommt er die Erfüllung einige Tage später oder auch — nicht.

Die politischen Häftlinge werden sehr streng bewacht; die gemeinen Verbrecher, die auch in diesem 500 Personen fassenden Gefängnis untergebracht sind, haben große Erleichterungen.

Die ersten Tage, die ich hier zubrachte, glaubte ich dem Wahnsinn nahe zu sein. Aber bald tritt die Ermattung ein und noch ein günstiger Umstand: die strengen Vorschriften werden gemildert durch die einfache Gutmütigkeit niederer Organe. Das war in Petersburg ebenso der Fall wie in Sibirien.